Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 53 (1959)

Heft: 7-8

Artikel: Der Frauen-Kongress von Brunate : die Vorgeschichte ; Das Frauentreffen selbst - seine Prinzipien ; Die Arbeit des Kongresses

Autor: Woker, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Frauen-Kongreß von Brunate

Das in Brunate vom 10. bis 12. Juli 1959 durchgeführte Treffen der Frauen europäischer Länder stand im Zeichen der Verantwortlichkeit der Frauen im Atomzeitalter.

Die Vorgeschichte

Das Treffen, das da in luftiger Höhe über dem Comersee stattfand, war nicht das erste seiner Art. Von der vorbereitenden Zusammenkunft in Straßburg — im Februar 1958 — abgesehen, ging ihm am kritischen Wochenende im Mai/Juni des vergangenen Jahres ein erstes Frauentreffen in Paris voraus. Ausgelöst durch den verzweifelten Hilferuf von Dortmunder Frauen über die Errichtung von Raketenabschußrampen in der Nähe ihrer Stadt, folgte demselben im April dieses Jahres eine Zusammenkunft in Lausanne, an der französische, schweizerische und vor allem eine Anzahl namhafter italienischer Frauen teilnahmen. Obschon ostdeutsche Frauen überhaupt nicht anwesend waren, hinderte dies unsere «gelenkte» Presse und unser ebenso gesteuertes Radio nicht, die Schauermär zu verbreiten, ostdeutsche Frauen hätten versucht, in Lausanne einen Kongreß gegen die schweizerische atomare Bewaffnung zu arrangieren. Diese «sehr ernste Angelegenheit», wie sich Herr Redaktor Dürrenmatt («Basler Nachrichten») am Schluß seiner Sendung für die Auslandschweizer äußerte, hat dann wohl dem Bundesrat als Grundlage seines Verbots der für Lausanne vorgesehenen vorbereitenden Konferenz für das geplante Frauentreffen gedient. Das für die letztere ad hoc gewählte Initiativkomitee wurde umsonst schriftlich und mündlich vorstellig beim zuständigen Justiz- und Polizeidepartement. So kam es eben wiederum, wie beim Verbot des Basler Kongresses gegen die atomare Aufrüstung, zu einem Prestigeverlust des Bundesrates, zu einem Manko in der Vertrauensreserve, die die Schweiz der Staatskunst früherer Generationen verdankt. Das Vertrauen, das die Völker, die in zwei Weltkriegen unsäglich gelitten haben, bisher der Schweiz als Friedensinsel entgegenbrachten, wird dauernd durch solche ungerechtfertigten, die Grundrechte in Frage stellenden Verbote erschüttert.

Für das geplante Frauentreffen und seine Vorbereitung bedeutete das bundesrätliche Verbot die Verschiebung der vorbereitenden Konferenz nach Rom und des Kongresses selbst nach Brunate, das letztere, nachdem sich das zuerst ins Auge gefaßte Stresa als durch andere Kongresse besetzt erwies.

Das Frauentreffen selbst — Seine Prinzipien

Was dem Treffen, wie schon den früheren auf gleicher Grundlage aufgebauten Konferenzen die charakteristische Note verlieh, war

das völlige Fehlen jeder ideologischen oder klassenmäßigen Diskriminierung. Frauen der verschiedensten europäischen Länder, solche mit Regierungen kommunistischer und solche kapitalistischer Prägung, Frauen von Ost und West, Frauen aller politischen Richtungen, Organisationen und Bewegungen, Frauen aller Bekenntnisse und philosophischen Auffassungen, Frauen der verschiedensten Berufszweige: Wissenschafterinnen aus den Gebieten der Physik, Biologie und Medizin, eine amtierende Pfarrerin (aus Holland), Lehrerinnen, Arbeiterinnen, Familienmütter und Hausfrauen, sie alle fanden sich zusammen in dem einen Ziel, ein furchtbares Geschick von der Menschheit abwenden zu helfen, das der Mißbrauch der Atomenergie zu Kriegszwecken schon in allen seinen Vorbereitungen zwangsmäßig in sich schließt. Die Völker und ihre Regierungen müssen aufgerüttelt werden durch die einfache Feststellung der Tatsachen, die die ungeheuerliche, ständige Gefahr darstellen, in der sie sich in ihrer Gesamtheit befinden. Die Gefahr erkennen, heißt sie beseitigen durch den geweckten Lebenswillen der Völker selbst. Über sie kann nicht hinweggeschritten werden durch einen zu ihrer Ausrottung stets bereiten Militarismus. Die breiten Massen der gefährdeten Bevölkerungen fordern den Frieden.

Ist das Überleben der Menschheit durch die Erreichung dieses Zieles gesichert, dann ist den Differenzen zwischen den Völkern und Volksteilen, zwischen den Menschen verschiedener ideologischer Prägung, der Giftstachel genommen, der Tod und grauenvolles Dahinsiechen bedeutet. Aber in Anbetracht der guten Kameradschaft, die die gemeinsame Arbeit, das gemeinsame Ziel automatisch mit sich bringt, ist man wohl zu der Hoffnung berechtigt, daß sich diese Gegensätze überbrücken lassen. Das sich von selbst ergebende freundschaftliche Gespräch und die gegenseitige Respektierung abweichender Auffassungen aller Art wird zu einem verständnisvollen Nebeneinanderleben anstelle eines furchtbaren Miteinandersterbens führen. Natürlich will diese doch so einfache menschliche Auffassung jenen Fanatikern nicht in den Kopf, die ihren Lebenszweck in der Verfemung Unschuldiger sehen, die zufällig jenseits der eigenen Blockgrenzen geboren sind, oder deren politische oder religiöse Überzeugung sie auf andere als die eigenen ideologischen Bahnen weist. Aber die Frauen, die in Brunate versammelt waren, haben den Mut und die Kraft, vor solchem Fanatismus nicht zurückzuweichen. Ins politische Leben eingetreten, sehen sie nicht ein, warum sie alle Dummheiten nachahmen sollen, deren nur ein einseitiger Männerstaat fähig ist, und der uns so weit gebracht hat, daß heute das Leben auf der Erde selbst in Frage steht. Diese Frauen verwahren sich gegen die militaristischen Konzeptionen, die das Leben des eigenen Landes auf den Tod des Nachbarlandes oder der Nachbarländer einstellen und die, so wie die Dinge im Zeichen der atomaren Bewaffnung heute liegen, zugleich die Vernichtung des eigenen Lan-

des bedeuten. Wirkliche Landesverteidigung heißt im Atomzeitalter Kriegsprophylaxe. Nur in der Kriegsverhinderung liegt heute die Rettung der Menschheit. Der Weg dazu ist die allgemeine vollständige Abrüstung, angefangen mit denjenigen Waffen, die die größte Gefährdung der Bevölkerungen durch Versuchsexplosionen und Manövrierung darstellen. Zugleich muß die Ausmerzung der Atomwaffen im Sinne des Rapacki-Planes, zuerst in den im Falle eines Kriegsausbruches meist gefährdeten Zonen, erfolgen. Das Verbot der Atomwaffen muß die Fabrikation ebenso wie die Anwendung in allen ihren Formen betreffen, wie die Zerstörung der Vorräte in den Arsenalen. Diese Prinzipien kamen in verschiedenen der einstimmig gefaßten Resolutionen und Appelle des Kongresses zum Ausdruck, so in der Resolution, die im Anschluß an das Referat von Frau Prof. Dr. Renate Riemeck gefaßt wurde, und im Appell an die in Genf tagende Expertenkommission über die Feststellung von Versuchsexplosionen. Das erwähnte Referat trug den Titel: «Die ständige Gefahr eines Atomkrieges in der derzeitigen europäischen Lage.»

Die Arbeit des Kongresses

Nach der Begrüßung der Versammlung durch die Tagespräsidentin, Frau Bernasconi (Como), folgte eine allgemeine Einführung, die die Berichterstatterin (Woker) die Ehre hatte, dem Kongreß vorzulegen. Dann zeichnete Frau Dr. med. Simone Laborde, Präsidentin der dem Minister für das Gesundheitswesen Frankreichs beigeordneten Subkommission für den Schutz gegen die ionisierenden Strahlen, mit großer Sachkenntnis das furchtbare Bild dessen, was die Versuchsexplosionen den Menschen schon angetan haben und was sie ihnen noch antun werden, selbst wenn es zu keinen neuen Versuchsexplosionen mehr kommt. Denn es werden Jahre vergehen, bis alles, was noch in der Stratosphäre über uns hängt und die Erde in einer Bahn umkreist, die ungefähr in der Mitte zwischen Pol und Äquator der nördlichen Hemisphäre liegt, zur Erde gefallen sein wird. Entsprechend ihrem Thema: «Die Gefahren der Versuchsexplosionen für die Kinder, für die kommenden Generationen» zeigte Dr. Laborde, wie die Nahrung des Kleinkindes, die Milch, radioaktiv verseucht wird durch das Strontium 90 der radioaktiven Niederschläge, das von dem grasenden Weidvieh in seinen Organismus aufgenommen wird und mit der Milch zur Ausscheidung gelangt. Das Strontium 90, das nach 28 Jahren erst die Hälfte seiner Radioaktivität eingebüßt hat, wird dann in den wachsenden Knochen der die Milch genießenden Kleinkinder niedergeschlagen, was nicht etwa (wie der Basler Ordinarius für Physik an der Tagung des Bundes Schweizer Frauenvereine den Frauen als Beruhigungspille in der Diskussion durchblicken ließ) gleichbedeutend ist mit Unschädlichmachen. Wie Dr. Laborde hervorhob, «sind die Kinder dadurch in besonders hohem

Maß an der beträchtlichen Vermehrung von Leukämie und Knochenkrebs beteiligt». Seit drei Jahren ist die Konzentration an Radiostrontium in den Knochen der kleinen Kinder um das Doppelte, in bestimmten Gegenden sogar um das Vierfache gestiegen und droht auf diese Weise, irreparable Schäden zu verursachen. *Gertrud Woker*

(Schluß folgt)

Von der Welt der «Ungläubigen» aus gesehen

Anläßlich der Verleihung des Internationalen Lenin-Friedenspreises hielt Chruschtschew am 16. Mai eine Rede, *in der er sich zur Frage der «Religion» äußerte.* Anwesend waren Vertreter von Friedensverbänden aus aller Welt, unter anderem auch der Inder Pandit Sunderlal, der hier persönlich angesprochen wird. — Die Rede ist in der Ausgabe der «Prawda» vom 17. Mai 1959 enthalten. Die Übersetzung fertigte Professor Johannes Harder.

Ich möchte gern sagen, daß in der so blendenden und herrlichen Rede des Vertreters des uns befreundeten indischen Volkes, Pandit Sunderlal, ein Moment enthalten ist, mit dem ich nicht einverstanden bin. Aus Ihrer Ansprache könnte der Schluß gezogen werden, daß ich, ein Atheist, glaubende Menschen nicht liebte. Sie sagen mit Recht, ich sei ein ungläubiger Mensch und Sie seien gläubig. Doch folgt aus alledem keineswegs, daß zwischen uns Mißgunst oder Feindschaft bestehen müßten. Bekanntlich bekennen die glaubenden Menschen nicht nur e i n e Religion. Es gibt in der Welt viele Völker und viele Religionen. Und zwischen diesen Religionen herrscht kein Friede, sondern geht ein Kampf; die Geschichte weiß von Fällen religiöser Kriege.

Wir als Atheisten nähren durchaus keine Mißgunst den Glaubenden gegenüber. Niemals haben wir aufgerufen und werden wir aufrufen zur Feindseligkeit unter Menschen auf religiöser Basis und zu Kriegen zwischen den Regierungen wegen ideologischer Meinungsverschiedenheiten.

Wir sind nicht nur duldsam, sondern verhalten uns gegenüber denen, die gläubig sind, sogar voller Achtung. Wir kämpfen lediglich dann, wenn man die Religion dazu gebraucht, um dem Menschen Schaden zuzufügen. Dann freilich führen wir einen Kampf. (Beifall.) Als in alten Zeiten die Regierung des zaristischen Rußlands die Kirche sich unterordnete und sie in den Dienst der Kapitalisten und Gutsbesitzer stellte, nutzten die herrschenden Klassen die Kirche gegen das Volk aus, unter anderem auch gegen die, die gläubig waren — wir haben uns bemüht, den Menschen deutlich zu machen, daß man die religiösen Gefühle nicht gegen die Interessen des Volkes lenken darf. Natürlich, wir haben unsere eigenen Ansichten über das Weltall, wir haben unsere eigene materialistische Philosophie. Aber auch ihr, die